

terte vor Furcht da er es ihm hin-
reichte: da es aber der Elefant zu sich
nahm ohne ihm Leid zu thun, lachte
er gar herzlich.

Nun kamen sie zu einem andern
Kasten da war ein Eisbär der war nicht
einen Augenblick ruhig, immer schlug er
mit dem Kopf hin und her.

In dem Kasten der neben ihm stand,
lag ein großer Tiegler. Dieser war etwas
faul und stand nicht eher auf, bis ihm
der Wärter einen Stoß gab.

Ein Paar Uhu saßen auch ganz träge da
und regten sich nicht.

Ein Stachelschwein stand neben
ihnen, das hatte statt der Haare spitzige
Stacheln die es allemal in die Höhe kehrte,
wenn es böse wurde. Rudolph konnte sich
an demselben nicht satt sehen. Da der
Thierwärter sah, daß Rudolph sich so sehr
über dieß Thier verwunderte, schenkte er
ihm eine Stachel welche es verlohren
hatte, wovon er sich sehr freute. Er hebt
sie noch jetzt in seinem Schranke auf und
zeigt sie allen die ihm besuchen.

Der Waschbär war das letzte Säugethier,
das Rudolph betrachtete.

Noch weit mehr fremde Vögel waren da zu
sehen. Diese waren theils in Bauer ein-
gesperrt theils an kleine Ketten angeschlossen.
Die Papageyen machten Rudolph besonders
viel Freude. Sie hatten ganz vortrefliche Farben,
und ihr Schnabel war ganz curios. In ganz
Deutschland gibt es keinen Vogel, der einen so
Sonderbaren Schnabel hätte, wie die Papageyen
und die Indiarischen Raben.

Da Rudolph dieß alles gesehen hatte gieng
er mit seinem Vater wieder nach Hause, und dank-
te ihm sehr dafür, daß er ihm diese Freude gemacht
hatte.